

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Stürzt Hitler!
Deutsches Volk hungert
Chronik der Woche

Prix: frs. 1,50

An das deutsche Volk!

Mit einem verbrecherischen Angriff Hitlers hat der Krieg begonnen.

In diesem geschichtlichen Augenblick wendet sich der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands an das deutsche Volk und die ganze Welt. Er ist die letzte Körperschaft, die noch von der sozialdemokratischen Massenorganisation in Deutschland selbst gewählt worden ist. Er spricht fuer die Partei und darueber hinaus fuer jene Teile des deutschen Volkes, die den Krieg und die Diktatur verabscheuen und deren Ziel es ist, in Frieden und Freiheit zu leben.

Die ganze Wucht der Schuld fuer das ungeheure Verbrechen an dem Frieden und an der Menschheit ruht auf Hitler und seinem System. Die Vernichtung der Freiheit und die Zerstörung des Weltfriedens waren von Anfang an der Inhalt der nationalsozialistischen Politik. Der Sturz Hitlers ist deshalb das Ziel, fuer das wir kœmpfen werden gemeinsam mit allen demokratischen Kræften in Europa.

Hitler und der neue deutsche Militarismus sind eins. Die Niederlage und die endgueltige Ueberwindung dieses Militarismus sind die Voraussetzungen fuer den Frieden und die Neuorganisation Europas.

Als verbuendete Kraft an der Seite aller Gegner Hitlers, die fuer die Freiheit und die Kultur Europas kœmpfen, werden wir im Kriege in diesem Sinne wirken.

Wir fuehren diesen Kampf fuer das deutsche Volk und fuer das grosse Ziel der Sicherung der Freiheit, des Friedens und der Demokratie in Europa.

Wir rufen dem deutschen Volke zu:

Erkæmpft Eure Freiheit! Stuerzt Hitler!

Der Sturz des Systems verkuerzt den Krieg, bewahrt Millionen vor dem Tode, rettet das Volk!

Die Politik Hitlers ist nicht die Vollstreckerin nationaler Notwendigkeiten. Sie ist ein Rückfall in den Aberglauben, dass Zukunft und Wohlfahrt eines Volkes von der Eroberung von Territorien abhængen.

Ein Frieden, der die Gewaltakte Hitlers wieder gutmacht, dem totalitären System ein Ende setzt und dem deutschen Volke wie allen vergewaltigten Vœlkern Recht und Freiheit wiedergibt, ist das Ziel unserer Politik.

Die Schuldigen schlagen, um dann den friedlichen Wiederaufbau Europas zu beginnen, ist geschichtliches Gebot: in diesem Sinne kœmpfen wir:

Für Frieden, Freiheit und Brot!

Paris, 1. September 1939.

**DER VORSTAND DER
SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS**

Die Vorsitzenden:

OTTO WELS HANS VOGEL

Kein Hass

Eine Erklärung Daladiers

Ministerpräsident Daladier in der französischen Kammer am 2. September

„Indes wir hier beraten, gehen die Regierungen Frankreichs zu ihren Regierungen. Keiner von ihnen trägt in seinem Herzen Hass gegen das deutsche Volk. Keiner lässt sich von den Methoden der Gewalt und der Grausamkeit berühren. Aber alle sind

bereit, ihre Pflicht zu erfüllen mit dem ruhigen Mut, den ein reines Gewissen verleiht.“

Die Schuldfrage

„Ministerpräsident Chamberlain am 1. September im Unterhaus:

„Jetzt bleibt uns nichts übrig, als mit zusammengebissenen Zähnen in diesen Kampf einzutreten, zu dessen Vermeidung wir alles getan haben, mit der Entschlossenheit, ihn bis zu

Ende zu führen. Wir werden in diesen Kampf mit reinem Gewissen eintreten, mit der Hilfe der Dominions und der moralischen Billigung des grössten Teiles der Welt.

Wir haben keinen Streit mit dem deutschen Volk, es sei denn auf Grund des Umstands, dass es sich von einer Naziregierung führen lässt.

Solange diese Regierung bestehen und die Methoden fortsetzen wird,

die sie im Verlauf der letzten zwei Jahre ständig verfolgt hat, wird es keinen Frieden in Europa geben können.

Wir sind entschlossen, diesen Methoden ein Ende zu setzen und wenn wir im Laufe des Kampfes die Gesetze der Gutgläubigkeit und des Verzichts auf die Gewalt in der Welt wieder herstellen können, so werden dann sogar die Opfer, die uns aufgezwungen sind, ihre völlige Rechtfertigung finden.“

Stürzt Hitler!

Zum Kriegsausbruch

Das Schicksal Hitlers und seines tyrannischen Systems ist besiegelt. Alle guten Kräfte der Welt haben sich gegen ihn erhoben. Sie sind entschlossen, diesen Kampf bis zum Ende auszufechten und nicht eher zu ruhen, bis die Hitler Tyrannie zerschmettert ist.

Dieser Mann hat den zweiten Weltkrieg entfesselt. Voll Trauer und Zorn denken wir an die Opfer, die dieser Krieg fordern wird. Aber hinter diesem Kriege winkt eine bessere Zukunft, winkt die Befreiung Europas von dem Alldruck, unter dem es seit 1933 gelitten hat. In jenen tragischen Stunden des 2. und 3. September, in denen die Führer Frankreichs und Englands zu ihren Völkern sprachen, erhob sich das Pathos der Freiheit, und dieser tiefe Wille zur Freiheit ist nun zur Gewalt geworden, die sich siegreich durchsetzen wird.

Das deutsche Volk wird es den Staatsmännern Frankreichs und Englands niemals vergessen, dass sie zugleich mit dem Willen zum Kampfe für die Freiheit verkündet haben, dass sie kämpfen werden ohne Hass gegen das deutsche Volk. Sie haben nicht nur ihren eigenen Völkern die Gewissheit eingeflösst, dass sie ihre Freiheit und die Grundsätze des Rechts und der Moral siegreich verteidigen werden — sie haben zugleich dem deutschen Volke die Hoffnung gegeben, dass die Stunde seiner eigenen Befreiung herannahet. Wir hoffen, dass bald schon der Wille zum Kampf um die Freiheit im deutschen Volke selbst sich erheben und gemeinsam mit den demokratischen Kräften der ganzen Welt an der Zerschmetterung Hitlers mitwirken wird.

Mit einem Schlage erkennt nun das deutsche Volk die grauenvolle Katastrophe, in die es von Hitler und seiner Partei hineingerissen worden ist. Deutschland — von Hitler gezwungen — führt Krieg gegen die Welt. Deutschland steht in diesem Kriege ganz allein. Die ganze zivilisierte Welt beschuldigt die deutsche Regierung des Verbrechens der Entfesselung des neuen Weltkrieges, eine ungeheure Welle der Empörung und der moralischen Verdammung brandet rings um Deutschland auf.

Wie ein Donnerschlag ist der Eintritt Frankreichs und Englands in den Krieg auf das deutsche Volk gefallen. Alle Lügen des Systems sind zerrissen, die Schleier der Täuschung zerreißen, und das Volk sieht seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Mit schlechtem Gewissen, ohne Begeisterung, gezwungen, voll Hass gegen die Hitlerregierung, gehen in Deutschland die Männer in den Krieg, die mit der nationalsozialistischen Partei und ihren Verbrechen nichts zu tun haben wollen.

An sie, an das ganze deutsche Volk wenden wir uns und sagen:

Ganz allein, ohne Verbündete, moralisch isoliert und gerichtet, steht die nationalsozialistische Regierung in diesem Kriege. Aber ihr steht nicht allein. Auch für euch, für euer Recht, für eure eigene Freiheit wird gekämpft. Eure Verbündeten sind die, die Hitler seine Feinde nennt. Kämpft nicht für Hitler!

Soll das deutsche Volk sich auf den Schlachtfeldern opfern, um den Sturz eines Mannes, den die ganze Welt ächtet, mit unerhörten Menschenopfern zu begleiten? Sollen seine Söhne fallen für den Grössenwahn, den blutigen Wahnsinn dieses Tyrannen? Je eher sie die Waffen niederle-

gen, je eher sie sich weigern, auf Befehl Hitlers zu kämpfen, umso eher wird die Stunde der Befreiung der ganzen Welt von dem Alldruck dieser Tyrannie, die Stunde des Friedens geschlagen haben! Hitler will sich und sein System, dessen Sturz unabwendbar ist, unter den Trümmern Deutschlands begraben. Das darf nicht sein. Das deutsche Volk gehört an die Seite der Kämpfer für die Freiheit. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung, dass es selbst teilnimmt an der Niederschlagung des Tyrannen.

Nichts verbindet das deutsche Volk mit der Hitlerschen Verbrecherbande. Erlagen sind Hitlers Proklamationen, dass Frankreich und England dem deutschen Volk nicht Recht und Raum zum Leben geben wollen, erlogen ist, was er dem deutschen Volke über die Gründe des Krieges mit England und Frankreich sagt, ebenso erlogen wie alles, was seit Wochen dem deutschen Volke über die angeblichen polnischen Greueltaten gesagt worden ist. Im Namen des Rechts und der Freiheit, im Namen der Menschlichkeit gibt es in diesem Kriege nur eine Pflicht für das deutsche Volk: die Pflicht zur Revolution gegen Hitler.

Das moralische Strafgericht hat bereits begonnen! Unbarmherzig, unwillkürlich und gerecht haben die französische und die englische Regierung in den Reden Daladiers und im englischen Weissbuch die Schuld Hitlers, seine Wortbrüche, seine Lügen, seine Rechtsbrüche, seinen Grössenwahn, seine blutige Schuld aufgedeckt und angeprangert. In Fetzen sind alle seine Künste, seine angebliche Genialität, seine Lügen, in Fetzen der ganze Apparat seiner verlogenen Propaganda und seiner kläglichen Diplomatie. Wie hat dieser Mann über die Demokratie gewettert, gehöhnt, gelästert! Jetzt zeigt sich die gewaltige moralische Kraft der Demokratien, die die ganze Welt mit sich reißt. Davor verblissen alle propagandistischen Künste. Die Würde, mit der das französische und das englische Volk aufstehen, das einfache, aber unendlich feierliche Bekenntnis ihrer Führer zu den höchsten moralischen Werten, die feierliche Ruhe, mit der diese Völker in den gerechten Kampf gehen, ihr unerbittlicher Entschluss, zu kämpfen bis zum Siege des Rechts — das ist stärker als alle künstliche Propaganda.

Immer wenn die Stimme des Rechts

in der Welt in den Jahren der Hitlerherrschaft laut erhoben worden ist, ist es wie ein elektrischer Schlag auch durch das deutsche Volk gegangen. Hoffnung und Kampfwille des besseren Deutschland haben sich belebt, wenn immer es das Gefühl hatte: wir sind nicht allein, wir werden nicht allein sein!

Furchtbar ist es, dass die Brandfackel des Krieges in die Welt geworfen worden ist. Aber nun erhebt sich der Sturmhauch der Freiheit! Er muss er auch im deutschen Volk sich erheben! Wie im Lichte eines zuckenden Blitzes sieht heute das deutsche Volk die wahre Lage und den rettenden Ausweg vor sich.

Nach Hitler kommt die Freiheit, nicht der Bolschewismus!

Nach Hitler kommt der Frieden, das Ende des Machtwahns!

Nach Hitler kommt die Völkerverböhnung, nicht mehr die Völkerverhetzung!

Schüttelt das Joch der Knechtschaft ab! Stürzt Hitler! Schluss mit der nationalsozialistischen Regierung! Deutschland ist nicht Hitler! Rettet Deutschland, rettet euch selbst vor Hitler!

C. G.

Der Krieg für das Recht

Kundgebung von Ministerpräsident Daladier am 3. September 1939:

„Frauen und Männer Frankreichs! Seit dem Morgen des 1. September ist Polen das Opfer eines schamlos gewalttätigen Angriffs. Seine Grenzen sind verletzt, seine Städte werden bombardiert. Seine Armee stellt sich heldenmütig dem Eindringling entgegen. Die Verantwortung für das vergossene Blut fällt ausschliesslich auf die Hitlerregierung zurück.“

Das Schicksal des Friedens lag in Hitlers Hand. Er hat den Krieg gewollt. Frankreich und England haben ihre Anstrengungen, den Frieden zu retten, auf das Höchste gesteigert. Sie haben an diesem Morgen noch einen dringenden Schritt in Berlin unternommen, um an die deutsche Regierung einen letzten Mahnruf zur Vernunft zu richten, um von ihr die Einstellung der Feindseligkeit und die

Eröffnung friedlicher Verhandlungen zu verlangen.

Deutschland hat uns sein Nein entgegengestellt.

Es hat sich schon zuvor geweigert, all den hochgesinnten Männern zu antworten, die in den letzten Tagen ihre Stimme für die Rettung des Friedens erhoben. Es wollte die Vernichtung Polens, um sich auf diese Weise eiligst die Herrschaft über Europa zu verschaffen und Frankreich der Knechtschaft zu unterwerfen.

Indem wir uns gegen die schändlichste Despotie der Welt erheben, indem wir als Ehrenmänner zu unserem Worte stehen, verteidigen wir unser Heim und Herd und unsere Freiheit.

Ich habe das Bewusstsein, gegen den Krieg gearbeitet zu haben ohne Ruhe und Rast bis zum letzten Augenblick.

In tiefer Bewegung grüsse ich unsere jungen Soldaten. Sie gehen nun hin-

aus, die heilige Pflicht zu erfüllen, wie wir sie selber schon einmal erfüllt haben. Sie dürfen Vertrauen hegen zu ihren Führern; sie sind ihrer würdig und sie haben schon einmal Frankreich zum Siege geführt.

Frankreichs Sache und die Sache des Rechts sind eins. Es ist die Sache aller friedlich gesinnten und freien Nationen.

Frauen und Männer Frankreichs! Wir führen Krieg, weil er uns aufgezwungen ist. Jeder von uns steht auf seinem Posten auf dieser Erde Frankreichs, auf diesem Boden der Freiheit, auf dem die Achtung vor der menschlichen Würde einen ihrer letzten Zufluchtsorte gefunden hat.

Ihr werdet alle Eure Anstrengungen vereinen im Gefühl tiefer Zusammengehörigkeit und Brüderlichkeit zum Wohle des Vaterlandes.

Es lebe Frankreich!

Chronik der Woche

Die letzten Vorkriegstage

Das am 1. September veröffentlichte englische Weissbuch zeigt folgendes Bild der englisch-deutschen Verhandlungen:

Dienstag den 22. August, am Tage nach dem Bekanntwerden des bevorstehenden Abschlusses eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes schreibt Chamberlain an Hitler, dass es ein Irrtum ist, wenn angenommen wird, dass England nunmehr seiner Bündnispflicht gegenüber Polen nicht nachkommen wird. Diese Haltung wird durch einen englischen Kabinettsbeschluss bekräftigt.

Mittwoch, den 23. August antwortet Hitler „dass Danzig und das Korridorproblem zu Deutschlands lebenswichtigen Interessen gehören. Deutschland ist bereit gewesen, diese Fragen durch Verhandlungen zu regeln, aber die „sogenannten Garantierklärungen“ haben Polens Verhandlungsneigung verschwinden lassen. Englands Verpflichtungen können die Entschlossenheit der Reichsregierung, die deutschen Interessen wahrzunehmen, nicht vrringern.“

Donnerstag den 24. August deklarieren Chamberlain in einer Unterhausrede und Aussenminister Halifax in einer Radiorede nochmals die englische Entschlossenheit, die Bündnispflicht gegenüber Polen zu erfüllen. Die englische Regierung erhält vom Unterhaus ausserordentliche Vollmachten für den Kriegsfall.

Freitag den 25. August erklärt Hitler dem englischen Botschafter Henderson: Deutschland ist entschlossen, das Problem Danzigs und des Korridors zu lösen. Chamberlains Unterhausrede ändere die deutsche Haltung nicht. Das Ergebnis dieser Rede wird ein blutiger Krieg sein. Deutschland braucht sich nicht auf zwei Fronten zu schlagen. Der Vertrag mit Russland bedeutet eine Aenderung der deutschen Aussenpolitik auf sehr lange Zeit und er wird Deutschland erlauben, auch bei langer Kriegsdauer durchzuhalten. Sobald Danzig und der Korridor deutsch sind, werde ich England anbieten, das britische Reich zu sichern und Deutschlands Macht England zur Verfügung zu stellen. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Kolonialfrage sehr schnell geregelt wird.

Sonabend den 26. August und am darauf folgenden Sonntag und Montag finden Beratungen der englischen Regierung über die Deutschland zu erteilende Antwort statt.

Montag, 28. August 1939
Die englische Regierung antwortet Hitler, dass sie nicht um eines Grossbritanniens angebotenen Vorteils willen Polen verraten wird. England schlägt direkte Besprechungen zwischen Polen und Deutschland vor und teilt mit, dass die polnische Regierung sich mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt hat.

Das Unterhaus genehmigt den Wortlaut der englischen Antwort an Hitler.

Der französischen und der polnischen Regierung wird die englische Note zur ihrer Uebergabe in Berlin vorgelegt. Die polnische Regierung erklärt sich ausdrücklich mit dem englischen Angebot direkt deutsch-polnischer Verhandlungen einverstanden.

Roosevelt wird von der englischen Regierung über ihre Antwort an Hitler informiert.

Neutralitätserklärungen erfolgen durch die Regierungen von Holland, Belgien, Schweiz, Dänemark, Litauen, Estland, Lettland und Portugal. Militärische Sicherungsmaßnahmen werden in allen Ländern getroffen.

In Ungarn werden 66 Pfeilkreuzler inlässlich einer Demonstration für Hitler von Mussolini verhaftet.

Der Oberste Sowjet ratifiziert den deutsch-russischen Nichtangriffspakt. Stalin noch Woroschilow nehmen an der Sitzung teil.

Finnland erhält von der deutschen Regierung die Versicherung, dass der deutsche Pakt mit Russland weder gegen Finnland noch gegen die anderen baltischen Staaten gerichtet ist.

Die polnische Regierung lässt in Berlin protestieren wegen der deutschen Meldungen über angebliche Misshandlungen deutscher Staatsbürger in Polen.

Zum Hitler-Stalin-Pakt

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und der deutsch-russische Nichtangriffspakt

Der Nichtangriffspakt, den Hitler und Stalin abgeschlossen haben, ist in der Stunde der höchsten Gefahr ein Verrat am Frieden.

Die Sowjetunion hat mit der Unterzeichnung dieses Paktes das Spiel Hitlers gespielt. Im Ringen zwischen der Friedensfront der europäischen Demokratie und der Kriegs- und Expansionspolitik des deutschen Faschismus hat sich die Sowjetunion für den deutschen Faschismus entschieden und Hitler für seine Angriffspläne gegen Polen freie Hand gegeben. Für die Verschärfung der Kriegsgefahr in Europa seit der Unterzeichnung dieses Paktes trägt Stalin die volle Verantwortung.

Die Unterzeichnung des Paktes hat auch erneut die Skrupellosigkeit der Politik des deutschen Faschismus offenbart. Angesichts des Widerstandes Polens, Englands und Frankreichs gegen die neuen Gewaltpläne des deutschen Faschismus hat Hitler seinen Frieden mit dem „bolschewistischen Weltfeind“ geschlossen.

Hitler hat in Stalin einen ebenbürtigen Partner gefunden. Während in Moskau die Besprechungen mit den Vertretern der Westmächte durch Monate hingeschleppt wurden, verhandelte Stalin mit Hitler über den Nichtangriffspakt der beiden Diktaturen.

Stalin hat Freundschaft mit Hitler geschlossen. Mit Hitler, an dessen Händen das Blut von Tausenden von deutschen Arbeitern klebt. Mit Hitler, der die freiheitliebenden Deutschen zu Tausenden in Konzentrationslager, Gefängnisse und Zuchthäuser sperren oder zu Tode martern lässt. Mit Hitler, dem Todfeind der deutschen Arbeiter, dem Todfeind der Freiheit und der Menschlichkeit.

Stalin hat damit der deutschen Opposition gegen Hitler und insbesondere den deutschen Arbeitern, die in Hitlerdeutschland unter den schwersten Bedingungen der Illegalität für den Sturz der Diktatur kämpfen, einen schweren Schlag versetzt.

Die deutsche Sozialdemokratie, die ihre selbständige Stellung gegenüber der Politik der Sowjetunion stets bewahrt hat, verurteilt mit aller Schärfe den Schlag der Sowjetunion gegen den Frieden und die Freiheit in Europa. Sie erneuert ihr Bekenntnis, ihren Kampf für den Sturz der Hitlerdiktatur und für die Schaffung eines freien Europa gemeinsam mit allen fortzusetzen, die für die Freiheit und den Frieden kämpfen.

Die Kommunistische Partei Deutschlands hat wie die übrigen Sektionen der Kommunistischen Internationale den Abschluss dieses unheilvollen Paktes als eine Grosstat Stalins für den Frieden gefeiert. Sie hat damit erneut bewiesen, dass sie keine andere Aufgabe kennt als die einer Propagandaorganisation für die Aussenpolitik der Stalindiktatur im Ausland.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in Übereinstimmung mit den Vertrauensleuten der Partei in Deutschland die Zusammenarbeit mit den Kommunisten in den zurückliegenden Jahren stets abgelehnt. Angesichts der jetzt durch den Verrat Stalins geschaffenen internationalen Situation, angesichts der würdelosen Haltung der Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands unterstreicht der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine Weigerung, in irgend eine Verbindung mit der Kommunistischen Partei Deutschlands zu treten, oder in Organisatio-

nen mitzuarbeiten, denen auch Vertreter der Kommunistischen Partei Deutschlands angehören. Er erwartet von allen Mitgliedern der Partei, dass sie im gleichen Sinne handeln.

Vorgestern

Zwischen Mai und August

Man muss einen Blick in die jüngst verflorenen Nummern nationalsozialistischer Zeitschriften tun, um die perverse Charakterlosigkeit der Totalitären schwarz auf weiss zu geniessen. Noch im Juni druckten Naziblätter einen Artikel aus der braunen „Zeitschrift für Politik“ nach: „Das Weltjudentum als Ausgangspunkt der bolschewistischen Weltgefahr“. Da ist Sowjetrussland die Bastion dieser Weltgefahr, da heisst es:

„Der Kampf der kommunistischen Internationale gegen die Völker der Erde und deren Abwehr ist das Charakteristikum unseres Zeitabschnittes... Zur Erkenntnis des Wesens der bolschewistischen Gefahr ist die Einsicht unentbehrlich, dass der Bolschewismus Werk und Waffe des Judentums ist.“

Darum müsse sich die ganze Welt gegen den Sowjetbolschewismus bis zum Sturze der „Stalin-Kaganowitsch-Klique“ verbünden. „Der Führer“ habe damit begonnen und werde das Werk zueinde führen.

Im nächsten Artikel derselben Zeitschrift wird England scharf gemacht gegen die sowjetbolschewistische Gefahr, die das Empire im Nahen Osten bedrohe. Titel: „Bolschewistische Vorstoss auf die Hochstrasse des Empire“. Sowjetrussland habe zwar feierlich versichert, sich jeglicher imperialistischer Politik im Nahen Osten zu enthalten, aber das gehöre zum üblichen bolschewistischen Spiel:

„Neben dem offiziellen Versuch der amtlichen Sowjetdiplomatie, sich in das politische Kräftespiel des Nahen Ostens einzuschalten, geht jene unterirdische, geheime und getarnte Aktion des inoffiziellen Bolschewismus darauf aus, auf die Entwicklung der gesamten Verhältnisse im Brückenraum bestimmenden Einfluss zu gewinnen. Das Ziel ist, die tragenden Pfeiler der weitgespannten Raumbrücke zu unterminieren. Als Mittel dient wiederum jene ungreifbare Arbeit der Zersetzung, der Aufhellung, der wirtschaftlichen Destruktion, wie sie überall der weltrevolutionären Aktion des Kommunismus voran gegangen ist, ob im fernen

China, im europäisch-spanischen Raum, oder in Lateinamerika.“

Die Engländer werden nachdrücklich davor gewarnt, diese „ordnungsstürzenden Tendenzen des Weltkommunismus länger zu übersehen.“ Was dem Bolschewismus bisher „nationalistische Tarnung und sozialrevolutionäre Verführung nicht einbrachten, kann ihm die Vernebelung durch den Dimitrowschen Gedanken der „Volksfront“ vielleicht doch beschern: die Ausbreitung der roten Weltrevolution.“

Ebenso kräftig geht es noch im Maiheft von „Volk und Reich“ her; es beginnt mit einem Artikel des Baron Kiittiro Hiranuma, kaiserlich japanischer Ministerpräsident. Titel: Japans Kampf gegen den Bolschewismus. Diese für die Kulturwelt unbedingt nötige Auseinandersetzung werde für Japan zum heiligen Krieg:

„Wir müssen, und das ist unser unerschütterlicher Entschluss, den Bolschewismus in Ostasien völlig vernichten. Man weiss, dass der Bolschewismus Kultur, Gesittung, Moral und Geschichte eines jeden Landes zerstörte, das von ihm bedroht, vergiftet und ergriffen wurde: dass er Kultur und Zivilisation der Menschheit gefährde, dass er wie ein furchtbares und verheerendes Gift den lebenden Organismus zerfrisst, um das Chaos aufzurichten...“

In diesem Stile geht der Leitartikel der politisch führenden Nazizeitschrift weiter. In einer weiteren Betrachtung derselben Nummer werden die „westlichen Genossen“ Stalins, nämlich England und Frankreich, zur Ordnung gerufen. Es ging damals noch um Franco:

„Inzwischen ist Spanien, dem inneren Gesetz folgend, nach dem es aufgebaut, in die Front gegen den Kommunismus eingetreten... Soviel bei dieser Haltung der britischen und der französischen Politik auch die rein nationalen Interessen im Spiele sein mögen, so starken Nachdruck wird man für die allgemeine europäische und Weltpolitik auf diese westliche Feindschaft gegen ein Sammelprinzip, wie es der Kampf gegen die Agenten der Weltrevolution ist, legen müssen. Ihr Profil tritt umso schärfer hervor, als sie sich auf dem Hintergrund der Leiden abzeichnet, die Spanien eben durchgemacht hat.“

Freunde wird über die Türkei geäussert: „Atatürk liess kommunistische Agitatoren kurzerhand ersäufen...“ Stalins Taktik: er „hetzt die Demokratien gegen die Führerstaaten“. Spanien sei ein blutiges Beispiel für Stalins grenelohafte Politik.

Nach der Zerreissung des deutsch-polnischen Paktes verklingt die antibolschewistische Hetze drüben allmählich. In der Nummer von 3. August sucht ein Artikel des „Schwarzen Korps“ den Eroberungsdrang Japans bereits gegen England abzulenken:

Zwei am Wegrund

Der Mann unten im Tannengrund sah zur Sonne auf, deren Strahlen schräg über die Wipfel fielen. Nun würde die Dämmerung kommen, nun konnte man weiter wandern. Er presste den Kopf gegen die herbe Rinde des Stammes. Ewig blieb die Güte dieser Wärme, dieser moosigen Erde; hier konnte man sterben, wenn es sein musste. Hier fiel man im Lichte der Freiheit. Hinter ihm lag die Hölle, der er entflohen. Die Steinsärge, der Bunker mit seinem dunklen, unheimlichen Schlunde. Er rieb den Kopf sanft an der Baumrinde, es war wie eine Bitte. Die Bilder der Hölle verfolgten ihn: die missbrauchten, zerschlagenen Kameraden, der Prögelbock, die Toten, die Gehackten. Durch die kurzen Haare seines knochigen Schädels lief eine breite Narbe, ein zerschlagenes Augenlid hing schwer und tief. Er erhob sich, zog die Mütze tiefer. Zur Grenze, in Nachtmärschen zur Grenze. Jetzt kann er sich durch den Wald wagen, schon spinnt die Dämmerung ihre grauen Schleier zwischen den Wipfeln. Fliegenpilze leuchten im Moos, er riecht bitter-süß nach Pilz und gefallenem Laub. Die Ahnung eines schöneren Daseins weht aus diesem erdigen Geruch. Am Waldrand brennt der wilde Birnbaum im Glanz der untergehenden Sonne. Sie schwindet und dunkle Schatten fallen über das Dorf am Wege. Er muss hindurch, steckt die Hände in die Taschen und sieht aus wie ein kleiner, eckiger, vom Tagewerk abgeracketer Arbeiter. Aus einem Fenster irgendwo plärrt ein Radio. Er fängt einige Brocken auf: „Unser Führer und Stalin haben Hand in Hand — Sowjetrussland unser Verbündeter —“

Er bleibt wie angegallt stehen, dann schiebt er davon wie ein Angeschossener. Der Hall verfolgt ihn. Angst peitscht ihn davon. Hinter dem Dorfe läuft der Wald weiter. Der Mann wirft sich in das Gras des Randes und atmet schwer. Geht der Spuk der Hölle weiter? Quälen ihn die zermarterten, zerschlagenen Sinne auch in der freien Luft der Flucht? Er hatte das Leben erwagt, weil er den Irrsinn fürchtete. Nachts schreckte er auf und hörte Schreie der Gefolterten. Täglich überfielen ihn die

Bilder des Durchlebten. Wie die Selten eines Albums blendeten sie auf und jagten einander. Nur eins hielt ihn all die grauen Jahre auf den Beinen: der Hass, Vorgenuss der Rache, der Glaube an die Abrechnung, an die Fahne, für die er in die Hölle musste, die Fahne mit Hammer und Sichel. Ja, das Vaterland des Proletariats würde eines Tages aufstehen und Abrechnung halten.

Er bohrte im Ohr, um den grausigen Schall zu bannen: „Hitler und Stalin, Hand in Hand...“ Er lachte höhnisch auf, verachte den Irrsinn, der jetzt auch ins Ohr kriechen wollte. Aufstehen würde das rote Vaterland und würde mit der Hölle fürchterliche Abrechnung halten...

Ueber den welkenden Kartoffelfeldern jenseits der Landstrasse hingen rotgezackte Wolken. Der Himmel war ein unendliches Meer, über das sich der Abend lagert. Wolken schollen schwammen durch dieses Meer. Er hingt seinen Blick an diese Schollen. Leichter wurde sein Kopf, als schwebte er mit diesen Wolken davon. Der böse Schall schwand aus dem Ohr, dieser Schreck irrter Sinne. Er lächelte wie von der Himmelscholle herab und sein Herz sang leise einen Dank an die Wunderkraft des Unendlichen.

Der Weg am Waldrande verlor seine Farbe an das Duster des Abends. In diesem Duster kam ein Mensch geschritten, das junge Gesicht, die unfertigen Schultern vorgeschoben, als trügen sie schwere Last. So blieb er stehen, schaute über die Grasblöße zum Narbigen herüber und kam näher. „Was sitzt du hier, Mensch, so still und zufrieden? Gibts das noch in dieser Welt?“ Er setzte sich neben den Narbigen und sah ihn an. „Ich suche einen, zu dem ich reden kann, eh ich erstarbe.“

„Wer bist Du?“ fragte der Narbige. Der Jüngere lachte höhnisch. „Was kommt es darauf an... Denke, ich sei der Sohn eines Oberhonzens, oder ein verkrackter Student, oder ein geschasster der Leibstandarte. Schau mich nicht so an mit dem lädierten Auge. Die meinen sind gesund, aber sie haben Grausameres gesehen als die Deinen. Nein, stiere nicht so, ich habe nicht mitgemartelt und geschunden. Dazu

brauchte man Gemeinere, waren ja genug da... Aber ich habe von all dem gewusst, ich habe die Bleisärge gesehen, ich habe es gewusst, ich habe geduldet, habe mir gesagt: Wenn der Führer es will, so muss es sein; es sind die Todfeinde menschlicher Kultur. Sie oder wir — ein anderes gibt es nicht.“

Der Narbige krallte die Finger ins Moos. Das eine Auge sah starr in das junge Gesicht. Hier sass er, der Feind. Jetzt drauf, die Gurgel zudrücken, langsam und mit tödlichem Genuss.

Der Junge sah das Spiel dieser Hände. „Warum krallst Du die Erde? Erwürge mich, wenn es Dich drängt, Du bist ein Unschuldiger. Du hast ein Recht dazu... Wende Dein lädiertes Auge zur Seite, ich habe solchen Blick schon gesehen, er peitscht das hisschen Gewissen, das noch da ist. Der Krieg hat mich geboren, ich wusste zu wenig von Gut und Böse, von wahr und unwahr, ich musste geführt werden. Man hat mich geführt. Wohin? Ins Nichts. Dazu das alles? Dazu habe ich martern und schinden sehen? Und die Sanftmütige — habe ich sie darum gehen lassen?“

Er schwieg, atmete schwer und wischte Schweiß von der Stirn. „Ich kannte ein Mädchen mit braunem Haar und sanften braunen Augen. Eine, von der man sagt, Gott habe vergessen, sie aus dem Paradies auszustossen. Sie konnte es nicht ertragen, wie ich mich führen liess, verstehst Du. Ihr bekam diese — wie sagt man doch — diese heroische Zeit nicht, sie verfiel dem Trübsinn und ging, sie kommt nicht wieder... Ich aber, ich liess mich weiter führen. Ich hörte nur das eine: Hart müssen wir sein, unbarmherzig wie der rote Feind; töten wir ihn nicht, so mordet er uns, der Todfeind aller Kultur... Jetzt dienen sie miteinander, jetzt tafeln sie auf den Toten...“ Er fuhr mit einem Ruck von der Erde hoch, stiess den Narbigen an. „He du, grosser Schweiger, ist das alles gar nichts? Habt Ihr dazu nichts zu sagen, Ihr, das Kanonenfutter der Schacherer? Du, he, kapiere doch, die Truppen stehen, der Generalstab aber geht in einer Kampfpause zum Feinde über! Schreist Du nicht auf, Fischblütiger Du? Ach, Ihr habt es gut, Ihr von

der breiten Front, denen das Leben nichts ist als eine Brofrage.“

Der magere Oberkörper des Narbigen blüht strack und starr nach oben. Das lädierte Lid hängt tief über dem Auge. Tonlos fragt er und wieder krampfen seine Hände die Erde: „Was redest Du da? Was lögst Du mir hier drauflos?“

Ueber die blasse Miene des Jungen geht massloses Staunen. Beinahe mitleidig wendet sich das frühalte Gesicht dem Narbigen zu: „Sag, in welcher Welt lebst Du eigentlich? Kannst es doch in allen Zeitungen lesen, kannst es doch täglich aus allen Fenstern dröhnen hören... Bist Du etwa noch dort, wo ich war? Hast Du etwa noch ein paar Ideale auf Lager? Dann sieh zu, dass Du sie meistbietend verhöckerst, sonst bleibt Dir nur der Spott.“

Der Narbige hört den bösen Schall von vorhin im Ohr, ist noch kleiner geworden, rückt mit dem Kopf schräg vornüber. Er hat die Hölle durchschritten; sie höhnt hinter ihm drein, sie jagt ihn in die grosse gähnende Oede... Er blickt langsam an dem anderen vorbei und ihm ist, als sässen sie nackt in der Wildnis, eine Nacktheit, die das Dunkel sucht. Da ist der Himmel über ihnen, Sterne werfen funkelnde Lichtbündel herab, die in die Weite flirren und verzittern. Der Waldrand atmet Tymiannduft aus. Das zufriedene Gurren eines Nachtvogels tropft aus den Bäumen. Aber dieser Schmeicheln des Ewigen und Unendlichen, diese Schäfchen, so mit weissem Fell auf der Bahn des Mondes weiden — ist das nicht auch Trug, Wahngelbde? Der Himmel, lügt er nicht, und die Erde, die das alles trägt? Wolken mit höhnischen Fratzen segeln über eine Landschaft hin, durch die das Elphorn schreiten könnte, die fremden kalten Augen auf den erschauernden Menschen gerichtet.

Der Narbige erhebt sich schwankend. Wie schön war die traurige Welt, wie stark und rettend sein Glaube, als ihm der quälende Hall im Ohr noch ein Zeichen körperlichen Untergangs erschien.

Sie schritten in die Nacht hinaus und nahmen nichts mit als den Staub der Strasse, der unter ihren Tritten aufwallte.

Robert Grösch.

Deutsches Volk hungert

Kriegsbeginn mit Kartensystem

„Australien wäre praktisch das ideale Siedungsland für Japan. Es könnte Millionen des japanischen Bevölkerungüberschusses aufnehmen, aber Australien hat sich mit seinen sechs Millionen weissen Einwohnern gegen jede Einwanderung hermetisch abgeschlossen.“

Hitler hat zugleich mit dem Entschluss zum Ueberfall auf Polen die strengste Rationierung des Verbrauchs für fast alle kriegsnotwendigen Güter über das deutsche Volk verhängt. Zur Beruhigung der Bevölkerung hat Darré verkündet, dass mit der Ausgabe von Bezugskarten „die Pläne der Einkreisungsmächte zunichte gemacht“ worden seien. Wenn das die Absicht war, ist das genaue Gegenteil erreicht worden. Die Bevölkerung stürmte die Lebensmitteläden und die Naziregierung drohte, die unparteiischen Hamsterer furchtbar zu bestrafen. Es war also wohl gelungen, Kriegsschrecken zu verbreiten, noch bevor der Krieg begonnen worden war, aber mehr beim deutschen Volke selbst als bei den „Einkreisungsmächten“. Chamberlain hat in seiner grossen Unterhausrede mit Nachdruck betont, dass es nicht die englische Regierung ist, die mit Rationierung von Lebensmitteln in den Krieg eintreten wird. In der Tat gibt es in Deutschland kaum einen Gebrauchsgegenstand, der von der Bezugspflicht frei ist oder dessen Rationierung nicht unmittelbar bevorsteht.

Ueber die Dürftigkeit der Rationen, die dem deutschen Volke mit den neuen Bezugsscheinen zugemessen werden, hat der „Neue Vorwärts“ bereits berichtet. Nachzutragen ist noch, dass damit zugleich ein Schwindel der nationalsozialistischen Statistik enthüllt wird. Nach der Berechnung des Reichsnährstandes soll der durchschnittliche Jahresverbrauch von Fleisch 1938 57,7 Kilo je Kopf der Bevölkerung betragen haben. Das sind auf die Woche umgerechnet 1,2 Kilo. Auf Bezugskarte gibt es jetzt nur 700 Gramm pro Woche.

Berücksichtigt man, dass ein grosser Teil der Kinder zwar „zur Bevölkerung“ zählt, aber keine Bezugskarten bekommt, so kann man feststellen, dass die Menge Fleisch, die der einzelne jetzt verbrauchen darf, ungefähr halb so gross ist wie das Quantum, das bisher nach der Behauptung der amtlichen Statistik durchschnittlich verzehrt worden ist. Entweder stimmen also die Fleischmengen überhaupt nicht oder es ist zum Verbrauch gerechnet, was dem Verbrauch entzogen, konserviert und als Kriegsreserve aufgestapelt worden ist.

Ausser Nahrungsmitteln sind auch fast alle anderen Gegenstände des täglichen Verbrauchs durch Bezugsscheine reglementiert. Alle *Textilien* und *Textilgegenstände*, ausgenommen nur einige Waren, die dem blossen Schmuck dienen, dürfen nur auf Bezugsschein abgegeben werden: alle Gewebe und Gewirke, Bettwäsche, Haus- und Küchentücher, Handtücher, Strümpfe und Socken, Arbeits- und Berufskleidung für Männer und Frauen, Strassenbekleidung für Männer Frauen und Kinder, Strickgarne, Schlaf- und Reisedecken, Handschuhe, Halstücher usw., nur Kleider und Wäsche für Kinder unter drei Jahren sind von der Bezugspflicht ausgenommen. Alle Händler müssen den Behörden ein genaues Verzeichnis ihrer Bestände einreichen. Bei Nahrungsmitteln sind die Höchstmengen, die bezogen werden dürfen, vorgeschrieben. Wer ein Bekleidungsstück oder ein Stück Stoff kaufen will, muss jedes Mal einen neuen Bezugsschein „bei der unteren Verwaltungsbehörde“ beantragen. Der Antrag wird nur bewilligt, wenn der Antragsteller nachweist, dass er weniger besitzt, als den amtlich festgesetzten Normalbestand. Dieser besteht aus: 2 Oberkleidern für Männer, Frauen, Mädchen und Knaben, 6 Paar Socken, 6 Taschentüchern, 3 Hemden, 2 Nachthemden oder Pyjamas usw. Wer soviel alte Kleider im Schrank hat, hat keinen Anspruch auf neue. Bei den Oberkleidern, abgesehen von Mänteln, und bei der Wäsche wird nicht zwischen Winter- und Sommersachen unterschieden.

Der Normalbestand ist also ausserordentlich niedrig angesetzt, damit möglichst viele abgeschreckt werden, in nächster Zukunft Bezugsscheine zu beantragen.

Nicht nur zum Kauf neuer Schuhe, sondern sogar zum Schuhbesohlen braucht man die amtliche Genehmigung. Wer seine Schuhe reparieren lassen will, muss jedes Mal einen Antrag einreichen. Dabei muss er den reparaturbedürftigen Schuh vorzeigen, denn nur wenn er durchgelaufen ist, darf er besohlt, sonst nur ausbessert werden.

Ganz streng sind die Einschränkungen des *Seifenkonsums*. Toilettenseife wird überhaupt nicht mehr ausgeliefert, sondern „aufgehoben“, und zwar nur, für Kinder, Kranke usw. Auf Ausweiskarten kann man Kernseife, Seifenpulver oder (nicht und) fetthaltige Waschmittel bekommen. Gasthäuser und Hotels können auf Bezugsschein 20 Gramm Seifenpulver je Uebernachtung haben. Wer Wäsche in einer Waschanstalt waschen lassen will, muss die dafür notwendige Seife selbst liefern. Waschanstalten bekommen keine Seife. Friseure, die Bezugsscheine für Rasierseife beantragen. Wer sich selbst rasiert, kann auf Antrag einen Bezugsschein bekommen, der berechtigt, in den nächsten 5 Monaten ein Stück Rasierseife oder eine Tube Hasiercreme zu beziehen. Nur für fettlose Waschmittel besteht keine Bezugspflicht.

Wer *Treibstoff* haben will, braucht dazu eine Treibstoffausweiskarte, aber der Weg dazu ist sehr kompliziert. Nur die Besitzer von Kraftwagen und Kraffträdern können sie bekommen, die „im allgemeinen Interesse nach schärfster Prüfung unbedingt wichtig sind“ und auch die nur für die notwendigen Fahrten. Für jede Fahrt muss ein Antrag beim Landrat, Bürgermeister usw. gestellt werden, die darüber entscheiden, ob die Fahrten unbedingt wichtig sind. Die Treibstoffe dürfen nur von Tankstellen ausgegeben werden. Die Besitzer von Kraftfahrzeugen werden ermahnt, für Reisen möglichst die Reichsbahn zu benutzen, aber Herr Dorpmüller hat bereits verkündet, dass auch die Reichsbahn vollständig für Militärtransporte in Anspruch genommen ist.

Auch die *Kohle* wird eingeteilt. Ende September werden die Höchstmengen bekanntgegeben werden. Es wird also dann Kohle nur noch auf Bezugsschein geben.

Im Grunde machen diese *amtlichen Einschränkungen* nur einen Zustand *offenbarer schon seit langem besteht*. Benzin gibt es schon seit langem kaum noch für private Zwecke. Schon seit einiger Zeit ist ein grosser Teil der Tankstellen stillgelegt, weil es keinen Treibstoff gibt oder weil er für die Armee beschlagnahmt ist. Der katastrophale Kohlenmangel ist bekannt. Die Benutzung von Holz zu Heilzwecken wird längst bekämpft, und zur Einschränkung des Kohlenverbrauchs für andere als militärische Zwecke fehlte ohnehin nur noch ein Schritt. Schon vor einigen Monaten hatte der Präsident Keitel mit der Sperre des Baumwollverbrauchs zugleich die Einschränkung der Herstellung von Kleidern angekündigt. Das Kartensystem ist nicht jetzt erst eingeführt worden. Kundenlisten bestanden bereits für Fett, Kaffee und Obst. Bereits im Mai hatte „Der deutsche Volkswirt“ vorgeschlagen, sie auch für Fleisch einzuführen, um den Sturmangriffen auf Schlächterläden und dem Schlangestehen davor ein Ende zu bereiten, das fast zur Regel wurde, wenn neue Fleischlieferungen bei den Metzgereien eintrafen. Schon lange sind Fleisch und Oel, Fett und Butter, Obst und Eier, Gemüse, Zwiebeln, Kaffee, in letzter Zeit sogar auch Zucker in ganz unzureichenden

Mengen in den Läden. Gegen Schwarzhandel und Koppelyerkaufe kämpft das Regime seit Jahren vergebens. Alle Strafen versagen, weil der Nahrungsmittelvorrat immer knapper wird. Die Rationierung des Mangels ist mit der Einführung der Bezugskarten nur offenerbar geworden als bisher. Das Regime hat jetzt diese Art der Rationierung nicht erst eingeführt, sondern nur verallgemeinert. Aber auch diese Ausdehnung des Kartensystems hätte erfolgen müssen, auch ohne den eisernen Entschluss des Führers, Polen zu überfallen und damit das eigene Volk noch zu mehr Entbehrungen zu zwingen.

Obwohl sich der *Vergleich mit dem letzten Weltkrieg* aufdrängt, bestehen doch einige wesentliche Unterschiede. Das kaiserliche Deutschland ist in den Krieg eingetreten, ohne ihm wirtschaftlich vorbereitet zu haben. Die öffentliche Bewirtschaftung der agrarischen und industriellen Rohstoffe begann erst nach Kriegsausbruch. Das nationalsozialistische Deutschland hat bereits bei Hitlers Machtantritt mit der wirtschaftlichen Vorbereitung des Kriegs begonnen. Seit mehr als sechs Jahren wird die gesamte deutsche Wirtschaft auf den Krieg „ausgerichtet“, auf Wehr- und Antarkiewirtschaft eingestellt. Im letzten Krieg wurde das Kartensystem erst ein Jahr nach Kriegsausbruch eingeführt, im nationalsozialistischen Deutschland bereits in der Zeit der Kriegsvorbereitung. Die Einführung des Kartensystems im letzten Krieg war eine Folge der Blockade und des Menschenmangels auf dem Lande. Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande hat im nationalsozialistischen Deutschland bereits ein Jahr vor Kriegsbeginn zu einer schweren Krise der landwirtschaftlichen Erzeugung geführt. Die Viehwirtschaft geht zurück, und weil der Bauer und die Bauernfrau überlastet sind, weil die Kriegsrüstung dem Dorfe die Arbeitskräfte entzieht. Die letzte Ernte konnte nur eingebracht werden, weil ausser dem Arbeitsdienst fast die gesamte städtische Jugend, die ganze Studentenschaft und ein grosser Teil der Schulkinder mobilisiert worden sind. 200 000 Landarbeiter mussten aus dem Ausland importiert werden, 40 000 ausländische Arbeiter sind in Hermann Görings Erbsenwerken beschäftigt. Weil der Menschenverbrauch für die Kriegsvorbereitung fast noch grösser ist als der Menschenverbrauch des letzten Krieges, hat die deutsche Kriegswirtschaft die Abhängigkeit Deutschlands von ausländischen Rohstoffen und Nahrungsmitteln nicht verringert, sondern erhöht.

Es wurden importiert 1937 87 000, 1938 92 000 Tonnen Butter, in der Saison 1936/1937 840 000, 1937/38 rd. 1 Million Tonnen Weizen. Der Gesamtimport von Nahrungsmitteln hatte sich im letzten Jahr von 1 135 auf 1 172 Millionen Reichsmark erhöht. Im Jahre 1931 waren 600 000 Doppelzentner Fleisch eingeführt worden, 1937 mehr als 2 Millionen. Von der Einfuhr ist ein grosser Teil als Kriegsreserve aufgesammelt worden. Aber würde man nicht fürchten, dass diese Reserve nur kurze Zeit reicht, könnte man auf die aufreissende wirkende Verallgemeinerung des Kartensystems verzichten. *Die allgemeine Rationierung des Mangels ist also diesmal nicht durch die Blockade vom Ausland her erzwungen, sondern dadurch, dass das deutsche Volk von seinen nationalsozialistischen Führern blockiert worden ist.*

Sie haben die wirtschaftlichen Reserven der Nation in einem Masse verbraucht, dass sie nur die Wahl haben, ihre Schwäche einzugestehen oder sich in ein Kriegsabenteuer von unabsehbaren Folgen zu stürzen. Sie haben das letzte gewählt.

Alles war ein Irrtum, auch der Spantenfilm der Ufa. Die abkommandierten deutschen und italienischen Soldaten können nachträglich froh sein, dass sie nicht im Kampfe gegen den Kommunismus, sondern — im Gegenteil — gegen die Weltkapitalisten fielen. Einige Tage nach dieser Entdeckung brachte die Frankfurterin einige Betrachtungen, in denen Reichtum, Macht und Geographie der Sowjetunion wohlwollend geschildert wurden. Man erfährt in der Nummer 435 beruhigenderweise:

„Im Mittelpunkt des *aussenpolitischen Strebens* stand daher für die Russen, und daran hat auch die bolschevistische Revolution nichts geändert, der Ausgleich dieser geographischen Ungunst, der Wunsch, den Anschluss an das warme Wasser, an den ozeanischen Weltverkehr und an die Weltkultur zu finden.“

Es war ein jahrelanger Irrtum, zu glauben, dass (siehe oben) die „Weltzerstörung“ im Mittelpunkt der neueren russischen Aussenpolitik stehe, im Gegenteil: immer war es der Drang zur Weltkultur.

Armes deutsches Volk, was wird dir dieses Gesindel noch alles zu schlucken geben!

Deutscher Hunger

Seit es in Deutschland wieder Lebensmittelkarten regelmässig eine „Speisekarten-Aufstellung“ gibt, veröffentlichen die Zeitungen, die den Hausfrauen zeigen soll, „wie abwechslungsreich mit den zugeteilten Lebensmittelmengen gewirtschaftet werden kann“. Wir entnehmen das folgende Menü dem „Magdeburger General-Anzeiger“ vom 29. August:

Man könnte heute essen

Frühstück: Mischkaffee mit Milch, Vollkornbrot mit Marmelade. Für Kinder: Milchvanillesuppe.

Mittag: Rührei mit Mischfett oder 50 Gramm Speck, Tomaten- und Gurkensalat, Kartoffeln in der Schale.

Abend: Heringskartoffeln, grüner Salat.

Der Speisezettel ist zwar mager genug, aber seine Verfasser sind dennoch Optimisten. Wenn die Hausfrau mittags an jedes Familienmitglied 50 gr Speck verfüttert, dann bleiben ihr ganze 10 gr Oel oder Fett gleich welcher Art für Tomaten- und Gurken- und grünen Salat, sowie für die Heringskartoffeln übrig, die unter diesen Umständen nicht sehr sättigend ausfallen dürften — sofern überhaupt Hering zu haben ist.

Vorbildliche Organisation!

Als im September 1938 entscheidende Ereignisse nahten, hat sich herausgestellt, dass die „vorbildliche“ deutsche Organisationsleistung garnicht so vorbildlich war. Alle Berichte, die später über die deutschen Grenzen sickerten, sprachen von einem erstaunlichen Durcheinander, erzählten davon, dass die Sache wider Erwarten — auch wider das Erwarten vieler Gegner, die den Apparat immerhin intakt glaubten — nicht geklappt hat.

Wie es jetzt da drüben aussieht, weiss niemand, Deutschland ist mehr denn je unerforschetes Gebiet, und alle gelegentlich in den Zeitungen erscheinenden Stimmungsbilder entbehren der Authentizität. Dennoch sprechen untrügliche Anzeichen dafür, dass auch jetzt, in entscheidender Stunde, der mit ungeheurem Lärm aufgebaute Apparat nicht das hält, was sich seine Schöpfer von ihm versprochen haben. So findet sich z. B. in Görings „National-Zeitung“ vom 20. 8. folgende Notiz:

„Bei den Baufirmen im Westen liegt noch eine grosse Unzahl von Arbeitspapieren (Invaliden-, Steuer- und Urlaubskarten, Arbeitsbücher, DAF-Mitgliedsbücher, Beitragsmarken), die den Eigentümern bisher nicht zugestellt werden konnten, sei es, dass die Arbeitskameraden den Arbeitsplatz oder ihren Wohnort gewechselt haben oder dass eine Heimatsanmeldung überhaupt nicht bekannt ist. Das Fehlen der Arbeitspapiere oder auch nur einzelner Invaliden- oder Beitragsmarken kann zu erheblichen Nachteilen führen.“

Die „Arbeitskameraden“ vom Westwall werden daher aufgefordert, ihre Papiere bei der eigens geschaffenen „Nachweisstelle“ der Arbeitsfront in Wiesbaden zu reklamieren.

Dass diese Papiere „in grosser Anzahl“ bei den Westwallfirmen liegen geblieben sind, deutet in der Tat weder auf eine mustergültige Organisation, noch auf den Glauben der deutschen Arbeiter hin, dass die vom Dritten Reich ausgegebenen und immer wieder als ausserordentlich wichtig bezeichneten Dokumente einen bleibenden Wert besitzen.

Der Bestechungssold

Hitler hat es zu diesem Zeitpunkt für gut befunden, die dekorierten Frontkämpfer des Weltkrieges mit einem „Ehrensold“ zu beglücken. Die deutschen Zeitungen melden:

„Die Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnungen des Reiches und der Länder einschliesslich des österreichischen Militär-Maria-Theresien-Ordens und der

österreichischen Tapferkeitsmedaille erhalten mit Wirkung vom 1. August 1939 ab einen Ehrensold in Höhe von 20 Mark monatlich.

Frontkämpfer der Kriege 1870/71 einschliesslich der Teilnehmer am bosnischen Feldzug 1878 und an der Niederwerfung des süddalmatinischen Aufstandes 1882 in den Reihen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht erhalten, soweit sie das 70. Lebensjahr vollendet haben, oder künftig noch vollenden, von diesem Zeitpunkt ab auf Antrag einen Vetereansold von jährlich 120 Mark.

Die sogenannte Schutztruppenzulage, welche den Angehörigen unserer kolonialen Schutztruppen im Falle einer erlittenen Tropendienstbeschädigung zustand, und deren Zahlung nach dem Weltkriege ganz fortgefallen und später nur im beschränkten Umfange wieder aufgenommen worden war, wird mit Wirkung vom 1. August d. J. neu geregelt.“

Daneben hat es unter den heute noch oder heute wieder aktiven Frontkämpfern eine stattliche Anzahl von Beförderungen gegeben.

Hitler hat sechs Jahre lang Zeit gehabt, einen Ehrensold für Frontkämpfer auszuwerfen. Er hat es vorgezogen, statt der Frontkämpfer die alten Kämpfer seiner Partei mit Geld und Posten zu füttern und eine grosse Anzahl von Weltkriegsteilnehmern unter elenden Lebensbedingungen dahinevegetieren zu lassen. Ihn hat — nachdem Adolf Hitlers verbrecherischer Wahnwitz einen neuen Weltkrieg entzündet hat — einen Bestechungs-Ehrensold von 20 Mark monatlich an den Kopf zu werfen, ist ein plummes und geschmackloses Manöver, das in Deutschland besser verstanden werden wird, als es dem edlen Spender lieb ist.

Vielleicht liegt es in der Natur der Sache, dass parlamentarisch regierte Völker politische Ideen nicht so schnell aufzunehmen und innerlich zu verarbeiten vermögen als autoritär geleitete.“

„National-Zeitung“, Essen von 30. 8. 39.